

AKIKO MIYAKOSHI

# DIE TEESTUNDE IM WALD

## Begleittext

CARL-AUER



## DIE TEESTUNDE IM WALD

Teestunde im Wald – das hört sich gemütlich an, nach einem Picknick, einem geselligen Beisammensein, vielleicht mit Familie und Freunden, wohlmöglich mit leiblichen Genüssen und freundlich-menschlichen Kontakten.

Aber, ganz klar wird schon beim ersten Blick auf das Buch, draußen kann das nicht stattfinden. Da liegt ja Schnee überall. Da ist ja Winter!

Und ein kleines Mädchen ist warm angezogen und trägt allein etwas durch einen weißen Wald, beobachtet von Tieren, die sich versteckt halten. Huh, ein wenig gruselig? Oder einfach nur schön spannend?

Na, schauen wir in das Buch hinein, blättern wir mal kurz durch: Da finden wir uns gleich in einer stillen, wunderbar sparsamen und doch kontrastreich gezeichneten weißen Winterlandschaft wieder. So schön, aber auch so kalt, man fröstelt. Die Geschichte, die sich dann entfaltet, ähnelt dem Märchen vom Rotkäppchen, aber nur ein wenig. Hier ist es der Vater, der die Großmutter besuchen will und den Kuchen vergißt, den er ihr mitbringen wollte oder sollte. Schon ist er verschwunden. Und die Mutter will auch gerade gehen, zur Arbeit oder einkaufen, wir wissen es nicht. Das Mädchen ist groß genug, allein im Haus zurückzubleiben. Ja, das ist wohl so. Es könnte sich jedoch auch einsam, alleingelassen und ein bisschen ungeborgen fühlen, wenn beide Eltern fortgehen. Aber da ist der Kuchen für die Großmutter, den der Vater vergessen hat. Kann sie allein durch den Wald gehen und den vergessenen Kuchen zur Großmutter bringen? Kikko selbst ist dazu sofort bereit. Die Mutter willigt ein. Sie ist keine »Klammermutter«. Sie kennt ihr Kind und weiß, dass sie darauf vertrauen kann: Es wird achtgeben und vorsichtig sein. Sie kann es loslassen.

Beim Märchen vom Rotkäppchen haben wir es dagegen mit einer Mutter zu tun, die in ihrer übergroßen Anhänglichkeit und Sorge um ihr

Kind dessen reifegemäßer Ablösung im Wege steht.

Anders ist es für Kikko: Schon läuft sie los, eifrig bemüht, sich der Aufgabe zu stellen, auch mit der Hoffnung, den Vater vielleicht noch einzuholen. So ganz sicher ist sie sich ihrer Sache nicht.

So alleine in den Wald hineinzulaufen ist ein Wagnis. Der Wald ist hier im weiteren Sinne als Außenwelt zu verstehen. Für jedes Kind kommt irgendwann der Zeitpunkt, wo es das beschützende Heim der Familie verlässt und einen Schritt in die Welt hinaus macht. Es will und muss seine eigenen Erfahrungen machen, um selbstständig zu werden und sich nach und nach von der engen Beziehung zu den Eltern ablösen zu können. Dieser Prozess erfordert Entschlossenheit und manchmal auch Unterstützung.

Denn im dunklen Wald kann man sich ängstigen, verirren. Es können einem schlimme Dinge zustoßen, von wilden Tieren oder bösen Menschen.

Rotkäppchen gerät im Wald in die Fänge des bösen Wolfes, der es verführt und verlockt und später schließlich verschlingt. Nun ja, wenn es mit so einem leuchtend roten, blutroten Käppchen durch den Wald spaziert, ist das ein Wagnis, das in den Tod führen kann bzw. in den Bauch des Wolfes. Der Wolf hat das Kind in sich aufgenommen. Also in einen vorgeburtlichen Zustand, wenn man so will, aus dem es zum Glück hernach vom Jäger – hier ein Bild für Entschlossenheit und Initiative, wie sie nur jemand aufbringen kann, der selbstständig ist – befreit wird. Das ist eine Art Neugeburt, Auferstehung. Und danach kann das rote Käppchen der Trägerin auch als Sieg und Zeichen des Kampfgeistes verstanden werden.

Aber kehren wir zurück zu unserem Märchen, das neu erfunden ist; ein Kunstmärchen, kein altes deutsches Märchen, sondern neu erdacht von einer japanischen Autorin. Ein Wolf kommt hier nicht vor. Der Wolf, wie auch alle anderen Tiere im Märchen, steht für die animalische

Seite des Menschen. Dazu gehören gar nicht oder nur schwer zu kontrollierende Gefühle, wie sie der Wolf symbolisiert: Leidenschaften, Aggressionen; aber auch fürsorgliche, zarte liebevolle Empfindungen, für die z. B. die »Hasenmutter« und die »Rehmutter« in unserem Märchen stehen.

All diese Aspekte einer Persönlichkeit gilt es zu entwickeln, zu integrieren, um zu einem reifen Menschen zu werden.

Unsere Autorin hat Kikko ausschließlich liebe, ungefährliche Tiere an die Seite gestellt, kommt sie doch aus einem Land, in dem man mit persönlichen Gefühlen höchst zurückhaltend umgeht, wo es nicht unbedingt üblich ist, expressiv aus sich heraus zu gehen, weil es vermeintlich oft zu großem Leiden führt. Doch all das ist ja auch dort im fernen Land im Umbruch.

Hier, in dieser Geschichte, ist der Wald nicht sehr dunkel. Wilde Tiere sind auch nicht zu sehen. Doch der Schnee verwischt Spuren und Konturen. Das Gewohnte sieht plötzlich ganz fremd aus. Man kennt sich nicht mehr aus, kommt vom Wege ab, fühlt sich hilflos und allein. Das macht Angst.

Dieses In-den-Wald-Hineingehen ist wie eine Prüfung, eine Bewährungsprobe auf dem Wege zu mehr Eigenständigkeit. Was kann ich schon allein? Wo brauche ich die Eltern noch? Wie groß und stark und unabhängig bin ich schon?

Ein wichtiger Schritt, zu dem Mut gehört. Und schon passiert etwas Schlimmes. Im Bemühen, den Vater, den Kikko in der Ferne zu sehen glaubt, noch zu erreichen, stolpert sie und fällt zu Boden. Dabei wird der Kuchen zerdrückt. So eine Niederlage! Kikko weint fast. Keiner ist da, der ihr helfen kann. Ein schlimmes Gefühl, das sie aushalten muss. Was nun? Was tun?

Kikko verzagt nicht. Sie rappelt sich alleine auf und verfolgt weiter ihren den Weg. Das ist eine Leistung, die sie stark macht, und eine Erfahrung, die wertvoll ist.

Und einen weiteren Schrecken übersteht sie: Da ist ein fremdes Haus. Und die Person, die sie sah, ist gar nicht ihr Vater, sondern ein großer brauner Bär. Kein Wunder, dass sie ihn für den Vater gehalten hat, sieht er doch auch groß und stark aus, als könne man bei ihm Schutz und Hilfe finden und von seiner Kraft tanken.

Nach einem erstaunten und ein wenig ängstlichen Blick durch das Fenster überwiegen die Neugierde und die Abenteuerlust, und Kikko lässt sich von einem lieben Lämmchen an die Hand nehmen und ins Haus ziehen.

Ach, das Haus ist voller Tiere. Eine große, turbulente Teegesellschaft ist um den langen Tisch versammelt. Und Kikko wird eingeladen von Mutter Reh und Vater Hirsch, ihr Gast zu sein. Der Tisch ist gedeckt und übervoll beladen mit köstlichem Kuchen! Kikko fühlt keine Angst mehr, haben Reh und Hirsch doch so gar nichts Gefährliches an sich, sondern sind sanft und zart, eher scheu, friedlich und fürsorglich. Da ist es möglich, sein Herz zu öffnen, die eigene Scheu zu überwinden und mit fester Stimme etwas von sich zu erzählen, preiszugeben. Die Gesellschaft der Tiere honoriert das mit Wertschätzung und Mitgefühl.

Versteht man all die guten Eigenschaften der Tiere, die hier versammelt sind, als Aspekte unserer eigenen (animalischen) menschlichen Leiblichkeit und Wesensart, so erfährt Kikko hier eine gute Portion Unterstützung und Bestätigung. Bis ans Haus der Großmutter begleitet sie diese positive Kraft und Wertschätzung, innerlich und äußerlich. Sie hat die Prüfung mit Bravour bestanden.

Zum guten Schluss noch eine Anmerkung, die auch auf diese Geschichte zutrifft: Wenn einmal etwas nicht klappt, wenn einmal etwas nicht nach Plan verläuft, sondern die Dinge sich völlig anders entwickeln als erwartet, dann wird es oft besonders spannend und eröffnet neue Einsichten, an denen wir reifen können.

Christel Rech-Simon  
Analytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin  
Herausgeberin der Reihe »Carl-Auer Kids«